



WWW.KATHOLISCHE-KIRCHE-KOELN.DE



KATHOLISCHES
STADTDEKANAT
KÖLN

KA

KATHOLIKENAUSSCHUSS
IN DER STADT KÖLN

Reden und Handeln

Katholikenausschuss Köln

Kölner Anstoß

Weihbischof, Katholikenausschuss, Stadtdechant

Konkrete Maßnahmen

Der Heilige Geist kann in uns und durch uns das Antlitz der Erde erneuern, wenn wir dafür offen, verfügbar und lenkbar sind.

Wenn wir die Zeitlichkeit des Glaubens vergessen, entgeht uns ein ganzes Stück der wahren Arbeit des Glaubens und damit seiner Wirksamkeit: nämlich zu leben, wie Jesus Christus uns zu leben gelehrt hat, und zu tun, was er zu tun geboten hat, und dies in unserer Zeit zu leben und zu tun.

Für dieses Leben gibt es keine vorgeprägten Modelle, für diese Arbeit keine fertigen Klischees. Der Wille Gottes ist immer derselbe, aber er wird immer je neu getan. Sein Werk ist immer dasselbe, aber was wir davon ausführen sollen, muss immer neu angepackt werden.

Der Heilige Geist kann in uns ... Madeleine Delbr el aus:
Annette Schleinzer (Hg.), Gott einen Ort sichern   Schwabenverlag AG, Ostfildern 2002

Wenn wir die Zeitlichkeit des Glaubens ... Madeleine Delbr el aus:
Annette Schleinzer (Hg.), Gott einen Ort sichern   Schwabenverlag AG, Ostfildern 2002

Kölner Anstoß 2011

... damit wir heute und morgen hier in Köln unseren Glauben leben können

In großer Sorge um unsere Glaubenszukunft und die unserer Kinder und Enkel melden wir uns zu Wort. Mit Trauer sehen wir, wie aus einstmaligen vitalen Gemeinden das Leben auszieht, wir sehen, dass immer mehr Menschen die Verbindung zu der Kirche verlieren, die für sie einmal Heimat war. Trotzdem haben wir die feste Hoffnung, mit Gottes Hilfe diese große Krise der katholischen Kirche überwinden zu können, wenn wir alle – geweihte und nicht geweihte Katholiken – geschwisterlich nach Lösungen suchen. In dieser Hoffnung hat der Katholikenausschuss im vergangenen Jahr Fragen zur Zukunft der katholischen Kirche an die Gremien, Verbände, Orden in der Stadt gerichtet. Aus einer Vielzahl von Antworten sprachen die gleichen Sorgen und Nöte. Viele Problemfelder wurden benannt und Lösungswege aufgezeigt. Der Tenor aller Antworten war: Es geht längst nicht mehr nur um einen Dialogprozess. Wir hier in Köln haben nicht nur Gesprächsbedarf, sondern auch dringenden Handlungsbedarf: Die Zeichen der Zeit zu erkennen heißt, jetzt die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass wir und unsere Kinder hier in Köln heute und morgen aus unserem Glauben leben können.

Wir, die katholischen Laien Kölns, sagen den Verantwortungsträgern in der Kirchenleitung dazu unsere Unterstützung, unsere Mitarbeit und unser Mitbeten zu. Was wir erwarten, ist ein ergebnisoffener Dialog in gegenseitigem Respekt. Wir tun dies in der Gewissheit, dass alle Getauften Anteil haben „am gemeinsamen priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi“ (Dekret des II. Vat. Konzils über das Laienapostolat, Art. 2) und berufen sind zum missionarischen Zeugnis und Handeln. Und wir berufen uns dabei ausdrücklich auf unseren Papst Benedikt XVI., der Klerikern und Laien eben diesen Weg aufgibt:

„Gleichzeitig ist es notwendig, den pastoralen Ansatz zu verbessern, so dass unter Berücksichtigung der Berufungen und der Rollen der geweihten Personen und der Laien allmählich die Mitverantwortung der Gesamtheit aller Glieder des Volkes Gottes gefördert wird. Das erfordert eine veränderte Mentalität, vor allem hinsichtlich der Laien, indem man davon, sie als „Mitarbeiter“ des Klerus zu betrachten, dazu übergeht, sie wirklich als „Mitverantwortliche“ des Lebens und Handelns der Kirche anzusehen und die Stärkung eines reifen und engagierten Laientums fördert. Dieses gemeinsame Bewusstsein aller Getauften, Kirche zu sein, schmälert nicht die Verantwortung der Pfarrer. Es ist wirklich an Euch, liebe Pfarrer, das geistliche und apostolische Wachstum derer zu fördern, die sich bereits in den Gemeinden einsetzen und engagieren: Sie sind der Kern der Gemeinschaft, der für die anderen als Sauerteig dienen wird.“

Papst Benedikt XVI. am 26. Mai 2009 zur Eröffnung der Pastoraltagung der Diözese Rom

Wir hier in Köln haben keine Zeit zu verlieren, und deshalb haben wir aus der Vielzahl der Problemfelder als „Erste Hilfe“ drei Themenbereiche ausgewählt, die auf den Nägeln brennen und bei denen Veränderungen rasch und auf Bistumsebene möglich sind, wohl wissend, dass dies nur der Anfang eines Prozesses sein kann, dass noch viele Fragen und Probleme auf ihre Lösung warten.

1. Glauben braucht Heimat – Heimat braucht Ort

Keiner von uns kann alleine glauben. Wir brauchen den gelebten Glauben der Mitchristen und sie den unseren. Wir brauchen die erfahrbare Gemeinschaft der Christen in unserem Alltag, gerade in einer zunehmend gottesfernen Gesellschaft. Das braucht einen Ort, das geht nur in überschaubaren Lebensbereichen, in denen wir unsere Mitchristen kennen und ihnen in vielfältigen Alltagsbeziehungen begegnen. Das gilt insbesondere auch für die Weitergabe des Glaubens: Kinder und junge Menschen brauchen das gelebte Glaubensvorbild, und dies nicht in irgendeinem Zentrum, sondern in ihrer Lebenswirklichkeit. Das gilt auch für die Menschen, die noch fern sind von Gott. Nur lebendige Gemeinden haben eine Strahlkraft ins Viertel, nur aktive Gemeinden, von denen Außenstehende mehr wahrnehmen als das sonntägliche Glockenläuten, sind attraktiv und missionarisch.

Konkret schlagen wir vor, die Seelsorgebereiche von dem Druck zu befreien, möglichst bald zu Großpfarreien zu fusionieren. Die Gemeinden innerhalb eines Seelsorgebereichs sollten selber die ihnen angemessenen Formen der Zusammenarbeit finden können. Damit das Gemeindeleben rund um den Kirchturm erhalten bleibt, braucht es Strukturen und Leitung vor Ort. In jeder Gemeinde bzw. jedem Kirchort soll es unter der Gesamtverantwortung des jeweiligen (leitenden) Pfarrers des Seelsorgebereichs eine Leitung geben (Priester, Diakone oder Laien im pastoralen Dienst oder entsprechend weitergebildete und beauftragte Gemeindeglieder). In gemeinsamer Verantwortung mit den gewählten Gremien und in Absprache mit den Leitungsgremien der Seelsorgebereiche soll es ihre Aufgabe sein, das Glaubensleben in den Gemeinden bzw. den Kirchorten zu organisieren und lebendig zu halten. Selbstverständlich müssen sie dazu mit Kompetenzen und (finanziellen) Ressourcen ausgestattet werden.

2. Glauben braucht Feier – Feier braucht (An-)leitung

Wir wollen unseren Glauben in unseren Lebensbereichen verkündigen, bezeugen und feiern. Dazu sollen unsere Kinder, aber auch wir Erwachsene in unserem Veedel den Glauben immer besser kennen lernen und vertiefen: in Gottesdiensten, Gesprächskreisen, Begegnungen, Festen. Feste brauchen Leitung, Glauben braucht Anleitung. Dabei können die vielfältigen Begabungen und Fähigkeiten aller Gläubigen weit mehr als bisher genutzt werden, und zwar in allen Bereichen des Glaubens und des Lebens, statt die Arbeit der Laien nur auf den Dienst in der Welt zu reduzieren. Es gilt, diese Talente ernst zu nehmen und entschieden zu fördern, nicht nur, aber auch auf dem Hintergrund des fortschreitenden Priestermangels.

Konkret schlagen wir vor: Lientheologen/innen oder dazu befähigte Laien sollen in Liturgie, Katechese und Glaubensverkündigung (das schließt die Predigt in Gottesdiensten ein) eigenverantwortlich Aufgaben übernehmen (das schließt die theologische und spirituelle Begleitung durch die Priester ebenso ein). Alle Möglichkeiten, die das Kirchenrecht bietet, sollten genutzt werden, um die Vielfalt der von Gott geschenkten Talente und Begabungen für den Glauben der Gemeinde wirksam werden zu lassen.

3. Glauben braucht Seelsorge – Seelsorge braucht Zeit und Muße

Wir erleben unsere Priester zunehmend als gestresst, überlastet und ausgelaugt. Das tut weder den Priestern noch den Gemeinden gut, und es schadet zudem der Attraktivität des Priesterberufs für junge Menschen.

Konkret schlagen wir vor: Entlasten wir unsere (leitenden) Pfarrer von Verwaltungs- und Managementaufgaben, die ebenso gut von anderen Fachleuten übernommen werden können. Für jeden Seelsorgebereich sollte eine geschäftsführende Person eingestellt werden, die alle

diese Aufgaben übernimmt. Dazu sollten schrittweise alle Aufgaben der Zentralrendantur auf die jeweilige Geschäftsführung übertragen werden. Auch die Kirchenvorstände würden so entlastet, sie könnten sich darauf konzentrieren, zusammen mit dem Pfarrer die große Linie vorzugeben und die Geschäftsführung anzuweisen. Dann hätten unsere Pfarrer wieder mehr Zeit das zu tun, wozu sie Gott berufen hat, nämlich Seel-Sorger zu sein.

Köln, im Juli 2011

Für die Katholikinnen und Katholiken in der Stadt Köln

Der Katholikenausschuss

Konkrete Maßnahmen 2012

Vorwort

In dem vom Kölner Katholikenausschuss verfassten Kölner Anstoß 2011 werden – aus Sorge um die Zukunft der Kirche in Köln – Gesprächs- und Handlungsbedarf angemeldet. Und zwar in drei Themenfeldern, in denen Veränderungen der gegenwärtigen Situation oder Nachbesserungen geltender Regelungen dringlich, möglich und kurzfristig umsetzbar sind. Die drei Komplexe sind:

- **Glauben braucht Heimat – Heimat braucht Ort**
- **Glauben braucht Feier – Feier braucht (An-)leitung**
- **Glauben braucht Seelsorge – Seelsorge braucht Zeit und Muße**

In mehreren Gesprächen zwischen dem für die Stadt Köln zuständigen Regionalbischof Weihbischof Melzer, dem Kölner Stadtdechanten Prälat Bastgen und Vertretern bzw. Vertreterinnen des Kölner Katholikenausschusses sind die folgenden Texte entstanden, die als Vorschläge für konkrete Maßnahmen und Umsetzungen dienen sollen.

Der Maßnahmentext zum dritten Punkt konnte noch mit Stadtdechant Prälat Bastgen erarbeitet werden. Vor der redaktionellen Fertigstellung ist er leider verstorben. Sowohl der Anstoß 2011 als auch die drei Texte zu den konkreten Maßnahmen wurden jeweils nach Fertigstellung und Unterzeichnung an die leitenden Pfarrer, an die Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, an die katholischen Verbände und an Ordensgemeinschaften in Köln versendet.

Konkrete Maßnahmen zum ersten Thema

Glauben braucht Heimat

I. Gemeinsame Beurteilung der Ausgangslage

Um ihren Glauben als Lebenskraft erfahren zu können, brauchen Menschen erstens Beheimatung in einer Gemeinschaft, in der man sich kennt, einander hilft, miteinander betet und feiert. Das geschah bisher in den überschaubaren Dimensionen einer Gemeinde. Und die Menschen brauchen zweitens Nahrung und Stärkung für ihren Glauben in Verkündigung, Gottesdienst, geistlichen Impulsen und Ermutigung zum Handeln.

Die ganze Breite pastoraler Aktivitäten kann – durch Priestermangel, Gläubigenschwund, weniger Geld – nicht mehr in jeder Einzel-Gemeinde gewährleistet werden. Deshalb ist die Zusammenarbeit von mehreren Gemeinden entweder in einer Pfarreiengemeinschaft oder im Zusammenschluss zu einer Pfarrgemeinde erforderlich, um nach einer gemeinsamen Schwerpunktsetzung in einem Pastorkonzept die wichtigen Grundvollzüge des Glaubens für alle Gläubigen zu sichern.

Sowohl das Eigenleben in der kleineren Einheit als auch die Gemeinsamkeiten in der größeren Einheit müssen gestärkt und gefördert werden. Von allen Beteiligten anzustreben ist die Balance zwischen den vitalen Interessen der Gläubigen vor Ort und dem sinnvollen größeren Rahmen zur Konzeption und Kooperation in den Hauptfeldern der Pastoral.

II. Konkrete Maßnahmen zu Strukturen und Zuständigkeiten in den Gemeinden

1. Das Verhältnis von Pfarrgemeinderat und Gemeindevertretung vor Ort (GVO) wird neu geregelt und klarer gefasst. Der PGR ist das Gremium, das zusammen mit dem Pfarrer (und den übrigen pastoralen Diensten) Fragen der gesamten Pastoral, ihre Ausgestaltung und Entwicklung berät. Deswegen sollen bei zukünftigen PGR-Wahlen konzeptionell und strategisch denkende Menschen besonders ermutigt werden zu kandidieren, um zusammen mit dem Pfarrer und den pastoralen Diensten die großen Linien und die seelsorglichen Schwerpunkte zu planen und auf den Weg zu bringen.
2. Die Gemeindevertretungen vor Ort (GVOs) erhalten als für das Glaubens- und Gemeinschaftsleben wichtige Instanzen eine generelle Aufwertung. Dafür werden ihre Kompetenzen klar beschrieben (Gemeindefeste, bestimmte Gottesdienste und caritative Aktionen, Aufrechterhaltung von Traditionen, Eröffnung neuer Möglichkeiten, ansprechbar für Vereine, koordinierend und Impulse gebend – rund um den Kirchturm). Dazu wird den GVOs ein Budget zur Verfügung gestellt, aus dem sie in Absprache mit dem PGR, aber nicht genehmigungspflichtig, Aktionen finanzieren, die sie dann mit dem KV abrechnen. Und sie brauchen Zugang zur Kirche (Kirchenschlüssel), um liturgische Feiern vor Ort z.B. Rosenkranzgebet, Früh-/Spätschichten, Andachten durchführen zu können.
3. PGR und GVO arbeiten zusammen, nicht neben- oder gegeneinander. Beide Gremien erkennen Status, Wert und Aufgaben des jeweils anderen an und unterstützen sich gegenseitig. Deswegen sollen dem GVO mindestens ein PGR- und ein KV-Mitglied angehören. Beide Gremien können dem jeweils andern Vorschläge machen, sind aber nicht ausführende Organe des anderen. Die GVO handelt nach erfolgter Absprache eigenverantwortlich.

4. Zur genauen Bestimmung und Regelung des Verhältnisses von PGR und GVO wird ein eigenes Grundsatzpapier erarbeitet und in Kraft gesetzt.
5. Für jede Einzel-Gemeinde wird ein/e verantwortliche/r Ansprechpartner/in benannt, der/die eine vom Pfarrer delegierte Leitungsfunktion innehat. Er/sie erhält eine offizielle Beauftragung auf Zeit. Diese Funktion kann ein pastoraler Dienst oder eine geeignete Person aus der Gemeinde übernehmen.
6. Die Ausgestaltung der unverzichtbaren Balance „Einzelgemeinde – größere Einheit“ ist verpflichtend. Sie kann je nach örtlichen Verhältnissen unterschiedlich institutionell verankert werden. So kann in einer durch Fusion entstandenen Pfarrgemeinde eine allen Interessen dienende Arbeit ohne die Einrichtung von GVOs sinnvoll sein. Die Entscheidung, welche Form sich am besten eignet, wird vom Pfarrer, dem PGR und Vertreter/innen aus allen (Einzel-/Teil-) Gemeinden gemeinsam getroffen, nicht vom Pfarrer und /oder dem PGR allein festgelegt.
7. Für alle Seelsorgebereiche, in denen keine Fusion zu einer einzigen Pfarrgemeinde erfolgt ist, gilt weiterhin, dass hauptamtliche Pastoralkräfte und Gremien beraten und frei entscheiden können, welche Form der Kooperation für ihren Seelsorgebereich die förderlichste ist. D.h. sie können entscheiden, ob sie im Status der Pfarreiengemeinschaft verbleiben, wie sie den Prozess der Kooperation miteinander gestalten, ob oder wann dieser Prozess zu einer Fusion der Gemeinden führen soll. Von Seiten des Erzbistums wird kein Druck auf die Seelsorgebereiche ausgeübt, auch nicht durch die jeweiligen Pfarrer. Die klare Regelung und Funktionszuweisung von PGR und GVO sowie die Einsetzung von Ansprechpartner/innen kann dagegen durchaus eine Hilfe für Beratung und Entscheidung in den Seelsorgebereichen sein.

11. Januar 2012

+ Manfred Melzer
Weihbischof

Hannelore Bartscherer
Vorsitzende des
Katholikenausschusses

Prälat Johannes Bastgen
Stadtdechant

Glauben braucht Feier

I. Gemeinsame Beurteilung der Ausgangslage

Menschen wollen ihren Glauben feiern als Ausdruck ihres Lebens vor Gott und miteinander – gemeinsam mit Menschen, die im Alltag Glauben und Leben mit ihnen teilen. Nach Lehre der Kirche ist Liturgie öffentlich, und sie ist Feier in Gemeinschaft. Mit den Worten des II. Vaticanums „ist die Liturgie der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt... Aus der Liturgie, besonders aus der Eucharistie, fließt uns wie aus einer Quelle die Gnade zu.“ (Liturgiekonstitution SC 10) Wenn es aber aus Gründen des Priestermangels an Werktagen oder Sonntagen nicht mehr möglich ist, die Eucharistie zu feiern, sind die Gläubigen umso nachdrücklicher aufgerufen, sich zu anderen Formen von Gottesdiensten zusammenzufinden. Nur so bleibt Gemeinschaft lebendig und der vertraute Ort eine Stätte des Gebets und der Gottesbegegnung.

Liturgie und Diakonie als Verkündigung sind notwendige und lebendige Vollzüge des Kirche-Seins und gemeinsamer Auftrag aller Getauften. Alle sind berufen, ihre Begabungen/Charismen einzubringen und Aufgaben wahrzunehmen, die den verschiedenen Diensten und Ämtern entsprechen. Dankbar nehmen wir zur Kenntnis, dass seit dem II. Vatikanum die Rollenvielfalt in der Liturgie lebendig ist. Auch in der Sakramentenkatechese – etwa bei der Kommunion- und Firmvorbereitung – geben schon seit Jahren Frauen und Männer ein vorbildliches Glaubenszeugnis. Aber es sind noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft z.B. in der Katechese für weitere Sakramente, in der Erwachsenenkatechese und in der Leitung von Gottesdiensten.

Damit der Glaube fundiert und selbstbewusst bezeugt werden kann, braucht es das ständige Bemühen um seine Vertiefung: den Weg vom Mitvollziehen äußerer Abläufe zum Verstehen innerer Vorgänge. Zum Wachsen im Leben gehört das Wachsen im Glauben. Zum altersgemäßen Verständnis gehört auch die Erweiterung des Glaubenswissens, um verantwortlich und glaubwürdig den eigenen und den gemeinsamen Glauben der Kirche bezeugen zu können.

II. Konkrete Maßnahmen zu Liturgie und Katechese in den Gemeinden

1. Neben der Hochform der Eucharistiefeier gilt es, den Reichtum der liturgischen Formen zu erschließen und zu praktizieren, und zwar so, dass die Menschen sie als ausdrucksvolle Feiern des Glaubens erleben und gern an ihnen teilnehmen. Die lebendige Teilnahme ist besonders intensiv, wenn Menschen an Vorbereitung und Gestaltung der liturgischen Feier beteiligt sind. Deshalb finden sich Liturgiekreise zusammen, die nach fachkundiger Anleitung und Schulung selbstständig Früh- und Spätschichten, Andachten, Tagzeitliturgien, Evensongs und Weiteres vorbereiten und durchführen.
2. Gleiches gilt für die Wortgottesfeier, die manchen Gemeinden noch zu wenig vertraut ist. Wo zu Werktagszeiten die gewohnte hl. Messe nicht mehr möglich ist, tritt eine Wortgottesfeier an ihre Stelle, geleitet von einem Pastoralen Dienst oder einem Gemeindemitglied. Die Überlegungen gelten auch für den Sonntag. Wo sonntags durch den Ausfall eines Priesters keine Eucharistie gefeiert werden kann, wird eine Wortgottesfeier gehalten. Vorbereitend und begleitend wird den Gläubigen nahegebracht, dass Jesus Christus außer in den eucharistischen Gestalten

auch in seinem Wort und in der versammelten Gemeinde gegenwärtig ist. Es wird das offizielle liturgische Buch „Wort-Gottes-Feier“ (Trier 2004) angeschafft und zur Verfügung gestellt.

3. Die Leitung der Wortgottesfeier bedarf der Beauftragung durch den Pfarrer. Durch liturgische Leitungsfunktionen erhalten Pastorale Dienste den wünschenswerten Rückhalt in der Gemeinde. Die Förderung der Gemeindemitglieder, die in wichtigen Bereichen der Liturgie Verantwortung übernehmen, wird vom Pfarrer angeregt und unterstützt.
4. Die Verteilung und Terminierung von Gottesdienstzeiten verlangt die besondere Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse der Gläubigen, z.B. für Familien mit Kindern, ältere Menschen, Jugendliche.
5. Das persönliche Zeugnis der Gläubigen in Ansprache, Besinnung und Betrachtung ist erwünscht und wird gefördert. Deshalb werden Gemeindemitglieder ermutigt, sich auf ein solches Zeugnis an festgelegten Stellen in bestimmten Gottesdiensten vorzubereiten.
6. Beim Erzbischof wird um die Ausweitung der Beerdigungs-Erlaubnis für Laien nachgesucht. Die bisherige kompetente Wahrnehmung des Beerdigungsdienstes durch Laien und die Akzeptanz durch die Gemeinden legen nahe, eine Erweiterung vorzunehmen.
7. Die Sakramentenkatechese wird nachdrücklich gefördert. Die guten Erfahrungen mit der Arbeit der Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und –referenten ermutigen uns, die Sakramentenkatechese zu intensivieren, sie auf weitere Sakramente auszuweiten und auch Gemeindemitglieder damit zu betrauen. Auch für die Leitung von Erwachsenenkatechese und Glaubensgesprächen werden fähige Gläubige, die es in jeder Gemeinde gibt, herangezogen.
8. Für alle genannten verantwortlichen Aufgaben wird in einer gezielten Ausbildung durch Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten gesorgt. Das kann in einer Pfarrei oder in Zusammenarbeit mehrerer geschehen. An Bedeutung zunehmen wird die unverzichtbare Aufgabe der hauptamtlichen Pastoralkräfte, die Ehrenamtlichen in ihren Talenten und Fähigkeiten zu fördern. Alle bedürfen des offenen Umgangs miteinander, der Ermutigung und Anerkennung.

12. März 2012

+ Manfred Melzer
Weihbischof

Hannelore Bartscherer
Vorsitzende des
Katholikenausschusses

Prälat Johannes Bastgen
Stadtdechant

Konkrete Maßnahmen zum dritten Thema

Glauben braucht Seelsorge

I. Gemeinsame Beurteilung der Ausgangslage

Wenn der Glaube tragende Lebenskraft ist, auch und gerade in schweren Zeiten, braucht er Impulse, Deutung und Verstärkung. Menschen brauchen Nahrung für ihre Hoffnung, die sie auf Gott und seine alles umgreifende Liebe setzen. Sie brauchen kundige, ihnen zugewandte Verkünder der Frohen Botschaft. Sie brauchen die Auslegung des Wortes Gottes, die Feier seiner Gegenwart, Trost und Ermutigung.

Seelsorge braucht Zeit und Muße, Energie und Gelassenheit. Sie braucht Zeit zum Hören auf Gott und die Menschen, Zeit für das persönliche Gebet, zur Sammlung und zum Aus-sich-Herausgehen im Reden und Tun. Darum ist es wichtig, dass vor allem Pfarrer entlastet werden von vielen Aufgaben, die auch andere übernehmen und erfüllen können.

Alle, die zur Kirche gehören, sind kraft Taufe und Firmung füreinander Seelsorger und Seelsorgerinnen. Dieser Berufung zu folgen, bedarf der Stärkung und Förderung besonders durch die hauptamtlichen Seelsorger. Eine solche Herausforderung braucht Offenheit, Energie und Zeit.

II. Konkrete Maßnahmen zu Seelsorge und Verwaltung

1. Um Zeit zu haben für seine eigentlichen Tätigkeiten als Priester und Seelsorger, überträgt der Pfarrer einen Teil seiner Aufgaben in Verwaltung, Organisation und Finanzwesen auf eine hauptamtliche Verwaltungsfachkraft. Diese übernimmt nach Absprache und gestützt auf ein enges Vertrauensverhältnis zum Pfarrer Verantwortung in verschiedenen Verwaltungsbereichen wie Vermögens- und Haushaltsfragen, Bau- und Mietwesen, Spendenverwaltung und in Personalfragen. Sie nimmt an allen Sitzungen des Kirchenvorstandes teil. Sie ist dem Pfarrer und dem Kirchenvorstand rechenschaftspflichtig. Die Stelle ist finanziell angemessen dotiert.
2. Die Verwaltungsfachkraft ist in die jeweilige Zentralrendantur eingebunden und kann auf das dortige Fachwissen zurückgreifen. Für sie wird ein Arbeitsplatz in der Pfarrei eingerichtet. Um die Aufgaben angemessen erfüllen zu können, hat oder erwirbt diese Fachkraft gute Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse, von Strukturen, Traditionen und Entwicklungen, der Pastoral und der Aktivitäten von Gruppierungen, um die Schnittstelle zwischen Pastoral und Finanzen angemessen beurteilen zu können.
3. Der Pfarrer gewinnt damit Zeit für Tätigkeiten, die seiner Berufung entsprechen: für pastorale, geistliche, liturgische und seelsorgliche Aufgaben, kurz: Zeit für einen den Menschen zugewandten Hirtendienst.
4. Im fachlichen Austausch, in der gemeinsamen Erarbeitung von Konzepten, durch Arbeiten im Team und Teilen von Leitung erfahren die Pfarrer und die anderen Pastoralkräfte Entlastung und gewinnen Freiräume für die eigene Spiritualität und Glaubensvertiefung.
5. Durch Konzentration auf die spirituelle und soziale Dimension des Glaubens können Seelsorger und Seelsorgerinnen junge Menschen ermutigen, sich für einen pastoralen Beruf zu entscheiden.
6. Der Pfarrer und die anderen Pastoralkräfte gewinnen Zeit, gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderat die verschiedenen Charismen und Fähigkeiten der Gemeindemitglieder zu entdecken und

zu fördern. Sie unterstützen die Übernahme von Verantwortung für konkrete Aufgaben durch Begleitung, Kritik, Lob und Ermutigung.

7. Wer in Pastoral und Seelsorge tätig ist, hat Anspruch auf Zeit für theologische Studien und pastorale Fortbildung, für Gebet und Betrachtung, für Gespräche und kritische Auseinandersetzungen mit anderen Pastoral Kräften und mit interessierten Gemeindemitgliedern.
8. Alle pastoralen Dienste nutzen die Chance, dass Freiräume für Kreativität entstehen und Kraftfelder erschlossen werden zur Entwicklung neuer Formen kirchlichen Lebens und zur Erprobung auch ungewöhnlicher Ansätze in der Pastoral.

17. April 2012

+ Manfred Melzer H. Bartscherer

+ Manfred Melzer
Weihbischof

Hannelore Bartscherer
Vorsitzende des
Katholikenausschusses

Prälat Johannes Bastgen †
Stadtdechant
verstorben am 11. März

Schlusswort

Ziel des Anstoß-Papiers und seiner Umsetzung in konkrete Maßnahmen ist es, Anregungen und Impulse zu geben, Ideen, wie unter den örtlichen Bedingungen Veränderungen herbeigeführt werden können, die der Sehnsucht der Menschen nach Gott dienen. Das Papier will ermutigen, die bestehende Praxis aufmerksam anzuschauen, Chancen zu ergreifen, Begonnenes weiterzuführen, Neues zu erproben. Es will nicht von oben herab Vorschriften machen oder strenge Postulate aufstellen, sondern dazu beitragen, aus eigener Berufung und Verantwortung vor Ort Dinge neu zu regeln, die dem Leben aus dem Glauben miteinander und vor Gott dienen.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Katholikenausschuss Köln, Domkloster 3, 50676 Köln
www.katholikenausschuss.de

Redaktion:

Arbeitskreis „Kölner Anstoß und Maßnahmen“
im Katholikenausschuss Köln

Layout:

www.vollgestalt.de

Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft